

## Verspielte Kindergedanken

(von Andrin Schäfer, 6a)

Wo man auch hinschaut, hohe weisse Fassaden. Der dampfende, graue Asphalt unter meinen Füssen widerspiegelt den von Wolken bedeckten Himmel. Eine grosse Metallkiste zu meiner Linken sticht mir ins Auge. Vermutlich verweilt diese noch nicht sehr lange hier. Im Vergleich zur Wand hinter ihr wirkt sie nämlich noch glänzend und gepflegt. Was diese wohl beinhalten mag?

Plötzlich werde ich vom Plätschern im Brunnen hinter mir aus meinen Gedanken gerissen. Ein junger Knabe ist auf ihn aufmerksam geworden. Er spielt zufrieden mit dem spärlich aus dem Hahn tropfenden Wasser. Da ruft ihm plötzlich eine junge Dame zu, die ihn zu sich bittet, vermutlich seine Mutter. Etwas genervt und enttäuscht schlägt der Junge noch ein letztes Mal einen fallenden Tropfen weg, bevor er schweren Schrittes zu dieser Frau in den Arm läuft. Nachdem sie ihm einmal zärtlich über den Kopf gestreichelt hat, wendet sie sich wieder dem Gespräch mit einer älteren Dame zu.

Dort angekommen sieht man dem Jungen an, wie er neue Pläne schmiedet. Immer wieder ein Blick zum Brunnen, der doch eigentlich so alt und ungepflegt wirkt. Trotz der Moosschicht auf dem Rand scheint der Knabe gefallen an ihm gefunden zu haben. Er schwingt sich zweimal am Bein seiner Mutter hin und her, bevor er in seine Hosentasche greift und dort ein zerknittertes Papierchen eines Bonbons hervorkramt. Er nimmt es und öffnet es, als hätte es noch ein zweites darin versteckt. Er faltet es zweimal präzis in der Mitte, bevor er es wieder in der Hosentasche verschwinden lässt.

Ungeduldig latscht der kleine hin und her und schaut sich um. Da fällt ihm plötzlich ein blaues Strassenschild auf. Er läuft auf die Tafel zu, und statt zu bremsen, geht er nochmals drei Schritte weiter auf die Hausmauer zu. Zielgerichtet hebt er zwei kleine Steinchen auf, die er in der Rille im Boden gefunden hat. Er nimmt den ersten Stein und mir leuchtet sofort ein, was er damit vorhat. Er macht eine, für seine Körpergrösse, grosse Ausholbewegung und wirft den Stein in Richtung des blauen langen Schildes. Wie befürchtet verfehlt sein Stein

jedoch das Schild und segelt in der Luft, bis er knapp hinter der alten Dame auf den Boden auftrifft. Mir huscht ein Lächeln übers Gesicht, da ich ahne, was jetzt folgen würde. Die vermeidliche Mutter des Jungen wendet sich erneut an ihn und befiehlt ihm in harschem Ton, dass er damit aufhören solle.

Ich schaue daraufhin schnell weg, um mir meine Gedanken nicht ansehen zu lassen. Dabei entdecke ich, wie ein älterer Mann mit seinem Hund an mir vorbei spaziert. Es scheint, als würde der Hund dem Herrchen den Weg vorgeben und nicht umgekehrt. So kann ich nicht anders und mir huscht ein weiteres verschmitztes Lächeln übers Gesicht.

Ich wende mich erneut dem Jungen zu, der unterdessen wieder zu den zwei tratschenden Frauen zurückgekehrt ist. Er hat immer noch den einen Stein in der Hand, den er vorhin, zu seinem Unmut, nicht mehr nach der Tafel werfen konnte. Ich konnte mir bereits ausmalen, was als nächstes folgen würde und tatsächlich geht es keine Minute und der Stein fliegt in hohem Bogen auf den Brunnen zu. Ich bin mir sicher, hätte die junge Dame, die mittlerweile bereits etwas gereizt wirkt, dies bemerkt, hätte sie ihren Jungen sofort wieder zurückgepfiffen.

Kurz nachdem der Stein auf dem Wasser aufgetroffen ist sieht man dem Jungen an, wie er realisiert, dass er nun nichts mehr hat, das er werfen konnte. So wirft er sich erneut gelangweilt an das Bein seiner Mutter, um das er nun weiterkreist.

Plötzlich sieht man, wie ihn ein Gedankenblitz erreicht, denn er steht wieder auf seine eigenen Füsse und möchte schon losspringen, als ihn seine Mutter direkt zurückruft. Sie hat nun offensichtlich das Gespräch beendet, denn die ältere Frau wendet sich ab und läuft davon. Wiederwillig dreht sich der Junge um und kehrt zu seiner Mutter zurück, mit der er nun hinter dem nächsten Haus verschwindet. Was der Junge wohl anstellen wollte? Ich schaue in die Richtung, in die er losgerannt ist, doch ausser einem leeren Parkplatz war dort nichts zu sehen.

Ich sehe, wie sich oberhalb von mir langsam immer mehr dunkelgraue Wolken häufen, so entscheide ich mich wieder umzukehren und mit dem nächsten Bus den Heimweg anzutreten.